

auf einmal, ohne irgendwelche Beikost, restlos verzehrt. Durch die äußerst einfachen Umstände und die große Unsauberkeit sind Krankheiten an der Tagesordnung und die Sterblichkeit der Säuglinge ist groß. Obwohl die unbedingt zum Lebensunterhalt notwendige Arbeit zum weitaus größten Teile durch die Frauen erledigt wird, machen die Frauen einen viel besseren Eindruck als die Männer. Männer mit dreißig Jahren sehen schon ziemlich alt aus, haben meist sehr schlechte Zähne und sind durchweg von kaum mittlerem Wuchs, während die Frauen wenigstens zum Teil sehr schön sind, schlank und stattlich gewachsen und wohl wie überall Interesse für glitzernden Schmuck zeigen. Unweit des Berggipfels Ak-Bulak stieß ich auf einen zeltenden Kurdenstamm, wo sämtliche Frauen und Mädchen im rechten Nasenflügel einen nadelartigen Dorn in einer künstlich hervorgerufenen Warze als Stammesabzeichen trugen. Andere wieder trugen das Haar in neun bis zwölf Zöpfen geflochten herunterhängend, verbunden mit Perlenschnüren, während der Kopf selbst mit allerlei blinkenden Münzen kunstvoll geschmückt war. Allerdings war das tiefschwarze Haar über und über mit Läuseiern behangen. Da die Kurdenstämme noch Analphabeten sind, denen man heute noch nur gewaltsam entgegentreten kann, ist es natürlich eine große Seltenheit, wenn ein Kurde die Schriftzeichen notdürftig beherrscht. Diese Leute sind meistens besonders begabt und tragen auf dem Rücken als Kennzeichen ein auf der schmalen Seite stehendes Rechteck, aus weißen und blauen Perlen kunstvoll gestickt. Das Rechteck ist wiederum mit roten Perlen durchkreuzt. Wir hatten den Eindruck, daß sich diese an sich recht spärlichen Leute äußerst gelehrt vorkämen. Mit Luntfeuerzeugen, blinkenden Metallspiegeln und Glasknöpfen hatten wir mitunter mehr Glück, etwas Nahrungsmittel einzutauschen, als mit Münzengeld, wenn die betreffenden Stämme es nicht überhaupt vorzogen, aus Feindseligkeit oder eigenem Mangel gar nichts abzugeben. In den von uns bereisten Gegenden wurde auch das Papiergeld respektiert, während die Stämme am Wan-See heute noch nur Gold- und Silbermünzen anerkennen. (Fortsetzung folgt.)

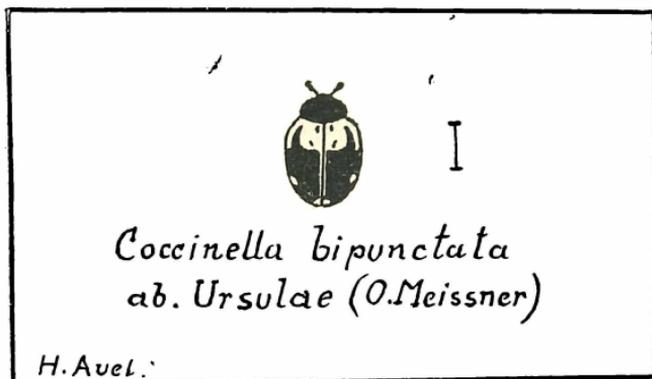
Adalia (Coccinella) bipunctata ursulae.

Von *Otto Meißner*, Potsdam.

Mit 1 Textabbildung.

Am 7. Oktober 1935 fing ich beim Anflug an ein Fenster meiner Wohnung ein Exemplar von *Adalia bipunctata* L. mit eigentümlicher Zeichnung der Flügeldecken, das nebenstehend abgebildet ist und deshalb nur kurz beschrieben zu werden braucht. Die untere Hälfte der Deckflügel ist schwarz, mit 2 seitlichen und 2 am hinteren Ende der Decken befindlichen roten Flecken, ähnlich wie sie manche sehr dunkle Exemplare der *quadrifasciata* haben. Der obere Teil der Flügeldecken ist rot— das erinnert an *semirubra*.

Aber vom Schwarz der unteren Hälfte ragen 2 halbmondförmige Striche, je einer rechts und links, parallel dem Deckenrande, in das rote Feld vor. Außerdem sind in diesem noch 4 kleine schwarze Pünktchen vorhanden. Das Schildchen ist schwarz.



In Anbetracht dessen, daß mir eine solche Deckenzeichnung trotz der Tausende von *Ad. bip.*, die mir vor Augen kamen, noch nicht vorgekommen ist, möchte ich sie mit einem besonderen Namen benennen, und zwar *ursulae* nach dem Vornamen einer früheren Mitarbeiterin am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch.

Literarische Neuerscheinungen

Prof. W. v. BUDDENBROCK, Bemerkungen zur Lehre von den Schutzanpassungen.

So. Bremer Beitr. zur Naturwissenschaft, 2. Bd., Bremen 1935. — 31 S., 7 Abb.

Bekanntlich stehen sich Anhänger und Gegner der Lehre von den Schutzanpassungen in scharfem Kampf gegenüber. Der Hauptwortführer der letzteren ist der Wiener Entomologe HEIKERTINGER, der es verstanden hat, viele von der Richtigkeit seiner Anschauungen zu überzeugen, so daß — wie Verf. schreibt — heute die Schutzanpassungslehre in weitesten Kreisen in Mißkredit geraten ist. HEIKERTINGER bestreitet den biologischen Nutzen derjenigen Erscheinungen, die man mit Schutzanpassungen bezeichnet. Infolgedessen sind die Anhänger dieser Lehre gezwungen, nicht nur seine Argumente zu widerlegen, sondern vor allem positive Beweise dafür zu bringen, daß die Schutzanpassungen wirklich von Nutzen sind. Der Verf. untersucht zunächst die Vorfrage, ob sie sich auf den Zufall zurückführen lassen, und kommt zu dem Ergebnis, daß das nicht möglich ist. Er führt alsdann aus, daß es sich bei der Schutztracht um »visuelle Anpassungen« (SÜFFERT) handelt. Schließlich sucht er den biologischen Nutzen dieser Erscheinungen von drei Gesichtspunkten aus nachzuweisen: 1. durch Anwendung des »Prinzips des Ausgleichs«, 2. durch den Vergleich mit der physiologischen Anpassung und 3. durch den Rückschluß vom Menschen auf die natürlichen Feinde der Insekten. In bezug auf die Einzelheiten dieser Beweisführung muß auf die Abhandlung selbst verwiesen werden. Zum Schluß beschäftigt sich der Verf. noch mit einigen Argumenten HEIKERTINGERS, vor allem mit seinem genialen Gedanken von dem Tributfrieden, den H. dem wütenden Daseinskampf aller gegen alle gegenüberstellt. Dieser Gedanke wird von dem Verf. als richtig anerkannt; aber er führt ihn zu einem anderen Ende. Der Verf. glaubt, daß die beinahe mathematisch ausbalancierte Vermehrungsziffer 2 nur möglich ist, wenn auch die Tribute an die einzelnen Vernichtungsfaktoren streng geregelt sind, und daß in diesem Fall die Schutzanpassung dafür sorgt, daß der betreffende Prozentsatz nicht überschritten wird.

Dr. VICTOR G. M. SCHULTZ.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935-36

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Meißner Otto

Artikel/Article: [Adalia \(Coccinella\) bipunctata ursulae. 359-360](#)